

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 43

Artikel: Reine Arithmetik
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reine Arithmetik

Und wieder ist's soweit, daß einer scheidet, nein, ach, viel schlimmer: es sind deren zwei. Der Job ist ihnen offenbar verleidet, so etwas ist auch unsereins nicht neu.

Sobald die Demission im Rat verlesen, ist das Bedauern groß und allgemein; denn tüchtig sind die Scheidenden gewesen, und überhaupt die besten obendrein.

Das tut man ihnen bei der letzten Rede von allen Bänken applaudierend kund, in Harmonie und abhold jeder Fehde spricht man: Wie schade, nun denn, bleibt gesund!

Wer nachfolgt? Keine Frage, denn da sprechen die alten Sennen-Bräuche, und da spricht die reine Arithmetik – Kopfzerbrechen gibt es, wo's nicht um Köpfe geht, ja nicht.

Der Kreis ist eng, und es wird nichts passieren: die Muttersprache prüfen, die Partei, den Heimatschein als drittes konsultieren – wenn alles stimmt, dann stimmt die Rechnerei.

Falls ihr den Kandidaten im gesamten recht blaß und keines Mordes schuldig wißt, greift herzhaft zu, dann habt ihr den Beamten, der diesem Lande angemessen ist.

Ernst P. Gerber

Von der Brüderlichkeit

Bruder und Schwester sind, außer Eltern und Kindern die Menschen, die einander von Geburt her am nächsten stehen. Neben der Eltern-Kind-Verwandschaft gilt die zwischen Brüdern und Schwestern als die engste. Wenn es darum geht, eine nahe Beziehung zwischen fremden Menschen als besonders herzlich und freundschaftlich zu bezeichnen, dann nennt man sie allgemein brüderlich oder schwesterlich. Das taten die Apostel und ersten Christen, wenn sie von den «Brüdern und Schwestern in Christo» sprachen, es setzte sich fort in den Herrnhuter Brüdergemeinden, und die katholische Konfession kennt noch heute die Bruderschaften als freiwillige Vereinigung von Gläubigen im Dienste der Nächstenliebe und Frömmigkeit.

Der Gedanke dieser engen Verbundenheit fand in der französischen Revolution in dem Begriff der «Brüderlichkeit» seinen Ausdruck, die gleichwertig neben Freiheit und Gleichheit gesetzt wurde. Diese Brüderlichkeit hat ihre Wurzeln in der humanistischen Tradition der Renaissance und der Aufklärung. Als Errungenschaft der französischen Revolution ist das Wort von der «Brüderlichkeit» in das Vokabular der heutigen Welt und der marxistisch-kommunistischen Ideologie eingegangen.

Dort angelangt ging es vor die Hunde. Wörter und Begriffe aus der christlichen oder humanistischen Tradition der abendländischen Kultur und Welt, die in die Fänge des Kommunismus geraten, werden dort entwertet oder in ihr Gegenteil verkehrt. Das ist der Freiheit und Demokratie, dem Sozialismus, Humanismus, Frieden, ja sogar dem Wort Kommunismus und vielen anderen so ergangen. Sie verlieren im kommunistischen Jargon ihre menschliche Bedeutung und ihren angestammten Sinn. Sprache ist Geist, Sprache ist Ueberlieferung, ist Bindung und Verpflichtung; – der bolschewistische Kommunismus, der keine Ueberlieferung – außer einer beschränkt kommunistischen – kennt, der jede Bindung und Verpflichtung – außer an die eigene Ideologie – ablehnt, der die Verkörperung des Ungeistes und der Anarchie bedeutet, – er hat auch vor dem Wort «Brüderlichkeit» nicht Halt gemacht.

Ein Jahr nach dem brutalen und erpresserischen Ueberfall der fünf kommunistischen «Brudernationen» Rußland, Ungarn, Polen, Bulgarien und der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands auf die Tschechoslowakei hat sich mit dem Dingsda in Prag der Verräter gefunden, der alles, was die damalige Parteispitze, das Radio, die Zeitungen, die offiziellen Beschlüsse der Partei und das tschechoslowakische

Volk darüber sagten, auf Befehl Moskaus widerrufen hat. Nichts darf mehr wahr, nichts mehr gesagt sein. Der Dingsbums, zurzeit finnischer Außenminister und zu Besuch in Prag, hat ihn darin unterstützt. Was in der Tschechoslowakei geschehen sei, sei eine rein innere Angelegenheit, es gehe niemanden etwas an, sagte er. Nun, die Finnen müssen wissen, was innere Angelegenheiten unter der Fuchtel Moskaus sind.

Geblieden ist in Prag vor allem die «Brüderlichkeit» der fünf Angreiferstaaten. Wenn einer ihrer Wieheißterdochgleich mit dem Dingsda in Prag zusammenkommt, dann gibt er ihm den «Bruderkuß» und es ist nur noch von «Brüderlichkeit» und ähnlich brüderlichen Gefühlsduseleien die Rede. Der Ueberfall war eine «brüderliche Hilfe» oder «brüderliche Hilfeleistung», ihr folgte («in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre» die von den russischen, polnischen, ungarischen, bulgarischen und sowjetzonalen Panzern erzwungene «brüderliche Verständigung», der sich die zwangsweise «brüderlichen Beziehungen» angeschlossen, woraus sich die von den russischen Raketen und bewaffneten Muschiks eingeleitete «weitere Festigung der brüderlichen Bande» von selbst ergab, die dann zu der von den Besatzungsmächten aufgezungenen «brüderlichen Zusammenarbeit» und «brüderlichen Gleichberechtigung» wurde.

Nur «brüderliche Bande» verbinden heute die Tschechen und Slowaken mit ihren Befreierern und Beschützern. Das sagt der Dingsda in Prag jede Woche ein paarmal und jeder der Wieheißterdochgleich aus den «Brudernationen» geifert es ebenso oft vor die Öffentlichkeit. Diese Art der kommunistischen «Brüderlichkeit» ist aber durchaus nicht neu. Schon vor 45 Jahren – damals hörte ich sie sozusagen als kommunistisches Manifest zum erstenmal – gab es die Verse:

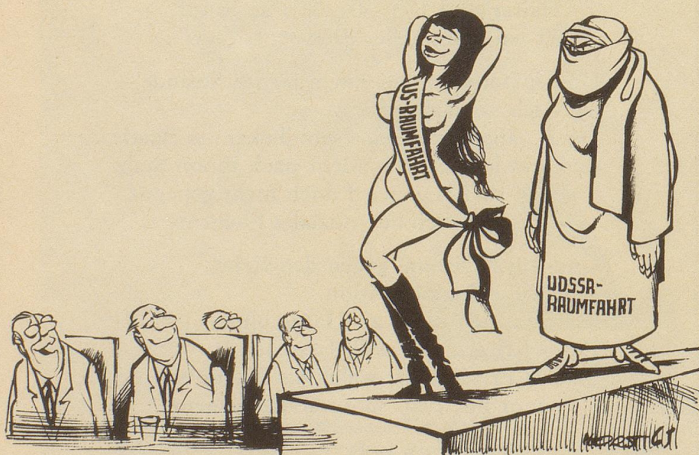
*Und willst du nicht mein Bruder sein,
so schlag' ich dir den Schädel ein!*

Das ist aus der Brüderlichkeit der französischen Revolution in der Hand der Kommunisten geworden. Wer das noch immer nicht glaubt, dem ist nach dem 21. August 1968 nicht mehr zu helfen. Till

Worte zur Zeit

Wenn alle ehrlichen Leute ehrlich ausschauten und alle Strolche wie Strolche, dann könnten wir lachen.

Erich Kästner



«Die Verschleierte mag ja vielleicht auch ganz rasant sein, die Aufmachung der anderen ist mir jedenfalls sympathischer.»